

Reichswart

Nationalsozialistische Wochenschrift Organ der Deutschen Glaubensbewegung

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch jede Postanstalt, jede Buchhandlung, oder direkt vom Verlag für RM 0,60 monatlich und 6 RM. Bestellgeld. Ausland: Vierteljährlich RM 3.—. Anzeigenspreise: Für die 12 gefaltene mm-Zeile 10 RM., die ganze Seite 48.— RM.

Bei Abbestellungen entspr. Aufschlag. Adressen nach Karte. Bestellungen nehmen alle Postämter. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europahaus“, Eingang Anhalterstr. 8, 2. Stage (Kahlohubl) entgegen. — Fernsprecher: 81, Jäger 2880. Telephon: Berlin 887 14.

Inhalt: Der Handarbeiter wird verwöhnt! / Die katholischen und die anderen Deutschen / „Eine neue Emanzipation?“ / Hat der Abwehrkampf Deutschlands gegen das Judentum Aussicht auf Erfolg? / Deutsche Kriegsführung 1914/15 / Der Film als kulturpolitische Aufgabe / Zum Begriff des Planwirtschaftlichen / „Religiöser Individualismus“ zur politischen Ausnutzung / Christliche und nichtchristliche Theologie / Trennungstriebe / Was der Jugend fehlt / D. G.-Nachrichten.

Der Handarbeiter wird verwöhnt!

Aus reaktionären Ecken hört man müßigen Tadel: „Kraft durch Freude“ bedeute eine unerhörte und ungerechte Vermöhnung des Arbeiters. Was habe denn der Arbeiter getan, um derartige Geschenke zu verdienen? Welche Familie aus bürgerlichen und adligen Kreisen könne sich denn See- und andere Reisen leisten?

Es ist gut, daß solche Dinge einmal zur Sprache kommen, denn stillschweigend ist dieses schon lange vorhanden, schon gleich nach dem zuerst „Kraft durch Freude“ in die Wirklichkeit übertragen wurde. Das hat den „oberen Schichten“ einen tiefen Stolz in das mit höchster Selbstschätzung und Neid gefüllte Herz gegeben, und: ausgerechnet die Handarbeiter! Ja, der Kaiser Wilhelm II., das war ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, als er sagte: die Kompottküssel des Arbeiters sei nun nachgerade voll. Der Kaiser habe noch zu schätzen gemußt, was Adel und Bürgertum wert seien! — Nun, jene schöne Zeiten kommen nicht wieder und sollen nicht wieder kommen.

Als Bismarck die Arbeiterschutzgesetze einbrachte, war das ein Schritt auf ein bisher ganz unbetretenes Gebiet. Die Arbeiterschutzgesetzgebung war etwas vollständig Neues, war bahnbrechend und stand in der Welt einzig da. Einer der Gedanken, der zu ihr geführt hatte, war: die Arbeiter, die Arbeitnehmerschaft mit dem Staat, mit dem Reich, mit dem nationalen Gedanken zu versöhnen, in Sonderheit der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Von diesem Zweck ist nichts, aber auch gar nichts erreicht worden. Im Gegenteil, die Sozialdemokratie wurde immer gefährlicher, schrieb immer größer den Umsturz des Bestehenden auf ihre Fahnen und nach dem Fall des Bismarckschen Sozialistengesetzes erhielt sie einen Zulauf wie nie zuvor, der sich von Jahr zu Jahr steigerte, vollends nach dem, wie wir in Nr. 3 des „Reichswart“ schilderten, die sogenannten staatserkhaltenden Parteien und die Regierung selbst durch schroffe Ablehnung die Gewerkschaften in das Lager der politischen Sozialdemokratie getrieben hatten. Die Sozialdemokratie, die politische durchweg jüdisch-intellektuelle Führung der gutgläubigen irreführten Arbeitermassen, war die beruchte Todfeindin des nationalen und des deutschen Volksgedankens und jeder seiner Erscheinungsformen. Für sie gab es keine Gemeinheit und keine Verleumdung, die groß genug gewesen wäre, um Staat und Reich, die bestehenden Verhältnisse überhaupt, als hassenswert und vernichtenswert zu schildern.

Es haben sich seit Ende der siebziger

Jahre des vorigen Jahrhunderts Einzelpersonlichkeiten und Parteien bemüht, auf richtigen Willens und mit allen Kräften, der Sozialdemokratie erfolgreich entgegen zu arbeiten, ihr das Wasser abzugraben und, wie das Schlagwort noch bis zum Kriege lautete: „an die Arbeiter heranzukommen“, aber es war vergebens; von Mitte der 90er Jahre an auch zu spät, denn da war, und nicht nur bei der Handarbeiterschaft, der Glaube an den schließlichen Sieg der Sozialdemokratie und an den sozialistischen Zukunftsstaat mit seinen Herrlichkeiten schon unerschütterlich geworden. Die Sozialdemokratie war die einzige Partei, die als Vertreterin der Arbeiterinteressen auftrat und auftreten konnte. Die christlich-sozialistische Partei Stöckers und die antisemitischen Gruppen blieben Mittelstandsparteien, nicht zum wenigsten auch, weil sie von der politischen Rechten weitgehend abhängig waren, auch eine Arbeiterpartei unmittelbar als staatsfeindlich und antimonarchisch abgestempelt worden wäre.

Gewaltanwendung in Einzelfällen durch den Staat und auf Antrieb der Rechtsparteien konnten natürlich nur verschlimmern, und ebensowenig konnten agitatorische Organisationen wie der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und ähnliches helfen. Den Rechtsparteien war jede Verschlimmerung der Lage erwünscht: um so eher konnte geschossen werden! Das unaufhaltbare Zunehmen der Sozialdemokratie an Macht betrachtete man mit einer gewissen Apathie: es sei ja doch nichts zu machen, man müsse nur die Augen offenhalten und auf alles vorbereitet sein. Manche Kreise auch wiegen sich in die ängstliche Hoffnung ein: je größer mit der Macht der Sozialdemokratie auch deren Verantwortung würde, desto sicherer sei, daß sie von ihrer revolutionären Energie verlore und sich „mausern“ werde. Man rechnete, man hoffte und fürchtete noch vieles andere, dachte aber bei Bekämpfung immer nur an eine solche der Symptome, nicht an Beseitigung der eigentlich wirkenden Ursachen.

Es ist sicher, daß es in den Jahren vor dem Kriege leicht gewesen wäre, mit Gewalt die sozialdemokratische Bewegung niederzuschlagen. Aber, was dann? Die innere Spaltung des deutschen Volkes wäre nur noch tiefer und vergifteter geworden, die „sozialdemokratische Gefahr“ wäre nur zurückgeschoben gewesen, um früher oder später, vielleicht in anderer Form, sich wieder zusammenzuballen.

Ueber das stetig fortschreitende Wachsen internationalistischer Zersetzungen in Deutschland, besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege, waren sich

in Deutschland wohl nur wenige klar, noch weniger waren bereit, darauf aufmerksam zu machen. Daß diese internationalistische Zersetzung in dem nach außen immer glänzenderen, von Jahr zu Jahr immer reicher werdenden kapitalistischen Deutschland ihren Fortgang genommen haben würde — wäre der Krieg nicht gekommen —, das steht außer jedem Zweifel.

Und was haben solche Betrachtungen heute mit „Kraft durch Freude“ zu schaffen? Wir setzen dagegen die andere Frage: warum blieben jene in ihrer Art musterhaften sozialen Arbeiterschutzgesetze, warum die vielfach großzügige Privatfürsorge der Großindustriellen nicht nur ohne allen Einfluß im Sinne einer Veröhnung oder auch nur Annäherung des Staates und des Arbeitertums, sondern verschärften im Gegenteil noch den Gegensatz? Die Arbeiterschaft, geführt von jüdischen oder deutschen Vertretern des jüdischen Intellektualismus, sagten den Arbeitern: mit solchen Gesetzen und anderen Maßnahmen will man euch nur fangen und eure durch die Sozialdemokratie verkörperte Macht zerbrechen, euch wieder zu willenlosen, rechtlosen Werkzeugen machen!

Es kann in sehr wenigen Worten ausgesprochen werden: allen jenen sozialpolitischen Maßnahmen und Gesetzen fehlte eines, nämlich das Element der Gleichwertung des Handarbeiters mit den übrigen Volksgenossen. Das damalige Deutschland und besonders sein beherrschender Mittelpunkt Preußen kannten nur: auf der einen Seite herrschende Klassen und Kasten, auf der anderen die dienende Klasse in der Stadt und auf dem Lande: den Handarbeiter.

Daß dies der eigentliche Angelpunkt der sozialen Frage in Deutschland war, wollte man nicht erkennen und unter keinen Umständen zur Geltung kommen lassen. Von hier aus allein konnte die soziale Frage gelöst werden. Das bedeutete aber nicht „Reformen“, sondern die soziale Umwälzung. Daß dafür die Monarchie und die „staatserkhaltenden Parteien“ nicht zu haben waren, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Daß in der sozialen Frage die Frage endlicher deutscher Volkwerdung enthalten war, darüber machte man sich keine Gedanken, das (sehr anders aufgefaßte) „Volk“ hatte eben zu gehorchen, der christlichen Obrigkeit untertan zu sein. Innerlich hatten ja die herrschenden Klassen und Kasten nichts mit der Arbeiterwelt, der „Untermelt“, zu tun. Die Leute sollten bescheiden, gehorsam und dankbar sein und nie vergessen, daß

Gott sie in ihren Stand gesetzt habe: zum Dienen, zum Bedienen der oberen Schichten bestimmt.

Der Nationalsozialismus hat die soziale Frage von Anfang an erkannt, als die Frage der deutschen Volkwerdung durch soziale Gerechtigkeit und deutsches Volksgefühl. Adolf Hitler mit seinem Nationalsozialismus hat den Gedanken des Volksgenossentums den Deutschen ins Gefühl hineingelegt. Vor dem Nationalsozialismus ist kein Volksgenosse von vornherein höheren oder minderen Wertes, als der andere, keiner dem anderen gegenüber zum Herren oder zum Diener bestellt.

Der nationalsozialistische Staat will dem Handarbeiter, von diesem Gesichtspunkt ausgehend, an Erholung und auch an Freude und zur Ergänzung der Kraft für den Fortgang der Lebensarbeit nach Möglichkeit geben, was der Handarbeiter sich nicht selbst geben kann, im Gegensatz zu den sogenannten höheren Schichten, die auch hier, und zwar mit besonders bitterem Eifer, Reaktionäre, sich über „Kraft durch Freude“ mißgünstig erregen.

Als die Sozialdemokratie durch die Haltung der herrschenden Klassen und Schichten und der Monarchie in die Periode des großen Gedehens eingetreten war, da versprach sie dem Arbeitertum ähnliches, wie heute der Nationalsozialismus dem Arbeitertum zu geben begonnen hat: Freude auf der Basis gleicher Wertverteilung. Die Sozialdemokratie konnte ihre Versprechungen nicht halten: aus der faulen Wurzel konnte kein gesunder Baum aufwachsen. Der Nationalsozialismus will den Handarbeiter als gleichwerteten Volksgenossen und schon hieraus ergibt sich direkt, daß dieser Volksgenosse auch an der Erholung und den Freuden teilnehmen muß, die er sich selbst nicht gemähren kann und auf die er bisher hat verzichten müssen, wie seine Väter und Großväter. Wann hätte je eine frühere deutsche Regierung an derartiges gedacht, wann eine der großen „staatserkhaltenden Parteien“? Wann wäre je eine von diesen übrigens auch nur für Verkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit eingetreten?

Heute nörgelt man in diesen Schichten: der Arbeiter werde „verwöhnt!“ Da liegt ein kleines Mißverständnis vor: sie waren verwöhnt und beanspruchten das Recht, sich zu gönnen, was sie dem Arbeiter nicht gönnten. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß ihnen das Verwöhntsein abgewöhnt wird!

2000 Berliner je Tag besuchten bisher die Saar-Ausstellung im Reichstag

Und wo bleibst Du?

Täglich geöffnet von 8-20 Uhr

Sonntags von 10-18 Uhr

Eingang Portal 2

Eintritt nur 10 Pfg.